

Einer derselben beginnt mit den Worten: „Ich werde nicht im Grab verbleiben — I shall not in the grave remain.“ Der Dekan von Windsor, der ehrenw. und hochwürdige Gerald Wellesley, welcher den Gottesdienst leitete, wurde stellenweise so übermannt, daß ihm die Stimme versagte; und in einzelnen Momenten gab die ganze Versammlung jeden Versuch auf, ihren Schmerz zum Schweigen zu bringen. Nach dem lutherischen Hymnus: „Großer Gott, was seh' und hör' ich?“ wurde das Grabtuch vom Sarge genommen. Carl Spencer befestigte darauf die Krone des Prinz-Gemahls zu Häupten des Sargdeckels, während Lord Lennox am anderen Ende dasselbe mit dem Feldmarschallsstab, Degen und Federhut that. Als dies geschehen war und der Sarg unter dem gedämpften Grabgeläute der großen Glocke und dem Feuern der Kanonen im Parl. langsam in die Gruft zu sinken begann, verfüllten die Prinzen ihr Gesicht und brachen in tiefes Schluchzen aus. Die tiefe Stille, die darauf eintrat, wurde von halb ersticken Seufzern unterbrochen. Der Gottesdienst wurde dann fortgesetzt bis zum Schlußgebet, worauf der Wappenkönig an die Gruft trat und die Titel des Verstorbenen ausrief. Die letzten Worte dieses Spruches, welche die Königin einschließen, lauten: „welcher Gott langes Leben, Gesundheit und Ehre schenken möge.“ Bisher waren die Worte gewöhnlich „langes Leben, Gesundheit und Glück.“ Als die Leidtragenden noch einmal vortraten, um dem Sarge einen letzten Blick nachzusehen, spielte die Regel den Todtenmarsch aus Saul. Zuerst trat der Prinz von Wales vor und sah mit gefalteten Händen hinab, aber nur einen kurzen Augenblick, da er sich nicht lange zu halten vermochte. Nachdem Alles vorüber war, stiegen die Hofdiener mit Fackeln in die Versenkung hinab, um Sarg und Bahre durch den gemauerten Gruftgang bis an die Thür des Grabgewölbes zu rollen. Hier bleibt der Sarg einige Zeit stehen. Ehe man ihn in der Tiefe stehen ließ, wurde er mit einigen Angehörigen von Frau und Kindern umschmückt. Gestern nämlich kam in Windsor ein Bote der Königin aus Osborne mit drei kleinen Blumenkränzen und einem Blumenstrauß an. Die Kränze waren aus Moos und Weilchen, von den drei älteren Prinzessinnen geflochten, den Strauß, aus Weilchen, mit einer weißen Kamellie in der Mitte, hatte die königliche Wittve gesandt.

[Tagesnotizen.] Der Prinz von Wales ist die vergangene Nacht in Windsor geblieben. Auch der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern übernachteten im Schlosse und beabsichtigten, heute nach Brüssel zurückzukehren. Der Herzog Ernst von Koburg begab sich mit dem Prinzen Arthur und dem Prinzen Ludwig von Hessen nach Osborne. — Nach „Daily News“ glaubt man in amtlichen Kreisen, daß das Parlament, welches bis 7. Jan. prorogirt ist, am 14. Jan. eröffnet werden wird. — Das englische Kabinet hat die sofortige Abfertigung eines Truppenkorps nach Saint-John (Neu-Braunschweig) beschlossen. — Viscountess Canning, die Gemahlin des Generalgouverneurs von Ostindien, die in der Nacht vom 17. November in Kalkutta am Malariafieber starb, ist (laut neuesten Zeitungen) am 19. in Barracoppe zur Erde bestattet worden. Sie wurde in Kalkutta wie eine Königin betrauert und als Liebling aller Volksklassen aufrichtig beweint. Zur Zeit ihres Abschiedes von England gehörte sie wegen ihrer Schönheit, Liebeshwürdigkeit und Bildung zu den ersten Töchtern der Aristokratie Englands. Sie war eine Tochter des ersten Lord Stuart de Rothesay. — Der „Globe“ freut sich über Thouvenels Depesche und will einem geschenkten Gaul nicht ins Maul sehen. Aber auf Gines, meint er, müsse er doch aufmerksam machen, die französische Regierung stehe auf einem anderen Standpunkte, als die englische, da sie auch das altenglische Unterjochungsrecht nie anerkannt habe. Ihre Argumente vertheidigten nicht die englische Praxis im Gegenjoch zur amerikanischen, sondern ein verbessertes Seerecht, ein Seerecht der Zukunft.

[Morosanfall.] Der Redakteur des „Portefoglio Maltese“ erzählt einen Mordanfall, welcher am 11. d. auf ihn stattgefunden hat, in dem genannten Blatte folgendermaßen: „Ich arbeitete gestern Abends um 7 Uhr in den oberen Zimmern des Hauses, während Mutter und Kinder unten beschäftigt waren. Im Hofen befand sich seit dem 30. v. M. der italienische Dampfer „Mozambano“, Kapitän Dini. Letzterer erschien in Begleitung eines andern Individuums in Bauerntracht, klopfte an die Hausthür und verlangte den Redakteur zu sprechen. Als ich mich als solchen vorstellte, fielen sie mich mit Stößen an, deren Griff einen Hammer bildete; ich wurde am Kopfe verwundet und sank bei dem zweiten Hiebe zu Boden, suchte mich jedoch gegen die weiteren Anfälle mit Hilfe eines Stuhles zu schützen. Meine Frau lief darauf hülfesuchend auf die Straße, während meine älteste Tochter mit dem Kapitän, der sich als den Kommandanten des „Mozambano“ zu erkennen gegeben, rang, bis sie zu Boden stürzte. Als ich eben die Flucht ergreifen wollte, verlor ich das Bewußtsein. Dini versuchte nun aus dem Hause zu kommen, wurde jedoch von mehreren Leuten verfolgt und der Behörde überliefert. Es scheint, daß er schon zuvor auf seine Sicherheit Bedacht genommen hatte, denn seine Leute standen an verschiedenen Punkten auf der Mauer und der Dampfer war zur Abfahrt bereit.“ (Das „Giornale di Verona“ vom 24. d. enthält eine Korrespondenz, der zufolge das englische Gericht auf Malta den Kapitän Dini wegen verübten Mordanschlags und Verletzung des Hausrechts zu drei Monaten schweren Kerkers und den mitschuldigen Schiffslieutenanten zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Daldini, welcher die beiden Verurtheilten aufgebracht hatte, wurde von Malta verwiesen.)

London, 25. Dez. [Österreichische Depesche.] Der „Times“ zufolge hat Graf Rechberg an den österreichischen Gesandten in Washington eine Depesche gerichtet, in welcher er Englands Genugthuungsforderung für vollberechtigt erklärt und sich dahin ausspricht, daß Amerika nicht zögern sollte, sie zu erfüllen.

London, 27. Dezbr. [Telegr.] Die heutige „Times“ publiziert ein Zirkular des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die auswärtigen Gesandten, in welchem die Ursachen der Suspension der diplomatischen Beziehungen mit Viktor Emanuel auseinandergelegt werden.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. [Verwarnung des „Journal des Debats“.] Das „Journal des Debats“ ist wegen eines vorgestern veröffentlichten Artikels von Saint Marc Girardin mit einer ersten Verwarnung gemahngelgt worden. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute diese Verwarnung des Ministers des Innern, und wir erfahren daraus, daß der straffällige Artikel, in parteiischem Gedankengange geschrieben, den Glauben an die Stärke und Dauer

unserer Staatseinrichtungen zu erschüttern sucht und eine Doktrin predigt, welche die offenbare Verneinung der Grundsätze ist, auf die das französische Volk den kaiserlichen Thron und die Zukunft der Dynastie gegründet wissen will.“ Namentlich ist es folgende Stelle, welche der Minister nicht ungerügt hat passiren lassen können: „Wir wollen mit Herrn Troplong nicht weiter über die Fundamentalsätze der Verfassung von 1852 streiten; wir könnten vielleicht (und viele Leute würden uns beistimmen) sagen, daß der fundamentalste Satz der Verfassung von 1852 der Kaiser ist, und daß es sich der Selbsttäuschung eines stets zu leicht vom Wortlaut eingenommenen Rechtsgelehrten hingeben hieße, wenn man glauben wollte, daß Kaiserreich halte den Kaiser und nicht der Kaiser sei es, der das Kaiserreich halte.“ Der ganze Artikel ist übrigens nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die „Ultra-Imperialisten“ gerichtet, die bei jeder Reform, zu welcher der Kaiser vorgeht, die Angst befällt, Seine Majestät könne mit seinen freisinnigen Reparaturen das ganze herrliche Gebäude des Kaiserreichs zum Zusammensturz bringen. Am Schluß stellt Saint Marc Girardin Folgendes fest: „Sedes Mal, namentlich aber im letzten Jahre, entstand bei jeder Verfassungsreform, welche der Kaiser anregte, in der ultra-imperialistischen Partei ein Gefühl, daß die Sache nicht geheimer sei und daß man sich widerlegen müsse. Diese Widersegligkeit kann aber nur dann für das Land ein Gegenstand der Besorgniß werden, wenn der Kaiser selbst dadurch bedenklich gemacht wird und in den Reformen innehält, die ihm von den Ereignissen als zeitgemäß angedeutet werden. Bis dahin kann die affektirte Furcht, welche die Ultra-Imperialisten vor dem Schatten der parlamentarischen Regierung an den Tag legen, dem Publikum höchst gleichgültig sein. Noch viel gleichgültiger ist sie für uns, die wir wissen, daß die parlamentarische Form keine dieser oder jener Regierung besonders eigenthümliche, sondern eine auf alle Regierungen anwendbare ist. Es kann parlamentarische Republiken, Königreiche, Fürstenthümer, Kaiserreiche, ja selbst parlamentarische Municipalitäten geben, und, wenn die Konstitution von 1852 sich allmählig der parlamentarischen Form nähert, so wird sie, weit entfernt, dadurch auszuarten und sich zu entstellen, sich selber, und was noch weit besser ist, den öffentlichen Geist dadurch neu beleben.“ — Im „Constitutionnel“ antwortet Veron auf den veranlaßten „Debat“-Artikel, daß die durch die Reformen des Kaisers beunruhigten Ultra-Imperialisten auf die freisinnigen Ideen des Kaisers keinen Druck auszuüben vermögen. „Napoleon III.“, sagt er am Schluß wörtlich, „ist den Ideen des Landes voraus; er läßt der Beunruhigten und der Furcht der Ultra-Imperialisten, und im Bewußtsein seiner Kraft und mit seiner Ueberzeugung wird er nicht in der Bahn der zeitgemäß zu dekretirenden Reformen anhalten, denn eben die Zeitgemäßheit ist eines der ersten Gehege der Politik.“ — Grandguillot fordert im „Pays“ Herrn Saint Marc Girardin und seine Freunde auf, der Sache des Kaiserreichs sich anzuschließen. „Der Name Napoleons besitzt eine unermessliche, unübersteigliche Kraft. Anstatt dieselbe in kindischer Weise zu läugnen, sollten Sie sich derselben bedienen. Der, welchem die Furchung sie anvertraut hat, arbeitet ohne Unterlaß daran, sie im Dienste der Zivilisation nutzbringend zu verwenden. Warum unterstützen Sie ihn nicht?“ — Auch der „Temps“ giebt heute die Eindrücke kund, welche die besorgte Opposition der Ultra-Imperialisten auf ihn gemacht hat. Er ist, wie man leicht denken kann, für den Kaiser, aber gegen Baron Brener.

[Tagesbericht.] Wie man vernimmt, wird der Kaiser über Neujahr in St. Cloud sich aufhalten. Er soll vom 29. Dez. bis zum 5. Januar dort zu bleiben beabsichtigen. — Es heißt, die englische Regierung habe bei der französischen darum angelehnt, das von letzterer aufgelöste zweite Fremdenregiment in ihre Dienste zu nehmen, indem sie die Absicht hege, dasselbe nach Kanada zu senden. — Lord Palmerston und Carl Russell haben Herrn Thouvenel durch Lord Cowley ihre freundliche Anerkennung aus Anlaß der von diesem an Herrn Mercier gesandten Depesche ausgesprochen. Es heißt, es seien zwei neue diplomatische Agenten der südlichen Staaten über Deutschland hier eingetroffen, als Ueberbringer der Vorschläge von Jefferson Davis. — Das französische Kriegsministerium beschäftigt sich auch vielfach mit Schießbaumwolle. Man will sie durch fulminirende Baumwolle ersetzen, mit der man in neuerer Zeit Versuche angestellt hat. — Es finden gegenwärtig, mit Genehmigung der Behörden, Arbeiterversammlungen im Hotel de Ville statt. Es sollen in denselben mehrfache Schwierigkeiten besprochen und wo möglich gelöst werden, die in neuerer Zeit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern sich erhoben haben. — Achtzehn Spalten des „Moniteur“ waren gestern mit dem Bericht des Seine-Präfekten an den Generalrath des Departements gefüllt. Wir heben daraus nur die statistischen Daten hervor, daß das Seine-Departement jetzt 1,953,660 Einwohner (gegen 1,727,419 im Jahre 1856) zählt, was eine Zunahme von 13 Prozent ergibt während die Bevölkerung von 1851—56 um 21 Prozent gestiegen war; ferner daß im Jahre 1861 1788 neue Häuser mit 8533 Quartieren aufgeführt und nur 908 Häuser abgetragen worden sind, wovon 261 haben expropriirt werden müssen. — Bei der am 22. d. erfolgten diesjährigen Preisvertheilung in der Ecole des Beaux-Arts wurde die große Medaille für Malerei Herrn Pierre Dupuis und die große Medaille für Architektur Herrn Guadet zuerkannt. Letzterer erhielt auch den Preis Blouet, im Werthe von 1000 Fr. Für Skulptur war kein großer Preis ausgesetzt. — Halévy, der Sekretär der Kunstakademie, wird sich auf einige Zeit mit seiner Familie nach Nizza zurückziehen, um der Ruhe zu pflegen. — Nach dem „Journal du Havre“ hat der König von Madagaskar seinem Freunde, dem Vater Juan, apostolischen Missionar, die Absicht kundgegeben, sich zum Katholizismus zu bekehren. — Die „Patrie“ giebt heute folgende Erklärungen über den Abgang der spanischen Expedition nach Kuba. Ihr zufolge kannte der Marschall Serrano bei seinem Abgange von Kuba das letzte in London getroffene Abkommen noch nicht. Er konnte selbst nicht einmal Kenntniß von den Depeschen haben, die ihm das gemeinshaftliche Vorgehen Spaniens, Frankreichs und Englands gegen Mexiko ankündigten. Außerdem ist es dem halbamtlichen Blatte zufolge gewiß, daß der Marschall unterrichtet worden war, daß nicht allein das Leben seiner Landleute, sondern das der übrigen Europäer ernstlich bedroht sei. „Unter solchen Umständen“, fügt das halbamtliche Blatt hinzu, „ist dieses Auftreten des Marschalls Serrano natürlich, und wir glauben zu wissen, daß er dieselbe von seiner Regierung nicht getadelt wurde.“

Paris, 26. Dez. [Telegr.] Man meldet aus Eissabon,

daß der Infant Dom Joao, Herzog von Beja, die letzte Delung erhalten haben.

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. [Der König; Diplomatische.] Der König, der sich von einer ziemlich starken Erkältung nunmehr völlig erholt hat, wird morgen über Calais nach London abgehen. — Herr Solvyns, der neu ernannte belgische Botschafter am Hofe des Königs von Italien, hat sich in den jüngsten Tagen auf seinen Posten begeben.

[Unglücksfall.] Aus Antwerpen wird ein neues entsetzliches Unglück gemeldet, dessen Schauplatz abermals das Entrepot St. Felix war. Bei dem Begrämen des Brandschuttes stürzte am 19. d. eine hohe Seitenmauer ein und begrub an zwanzig Arbeiter. Mehrere derselben wurden als Leichen hervorgezogen; andere trugen mehr oder minder schwere Verwundungen davon.

Italien.

Turin, 23. Dez. [Das Ministerium.] Die „Opinione“ sagt in einem Leitartikel: Gerüchten zufolge hat Ponga di San Martino die Annahme des ihm angebotenen Portefeuilles des Innern verweigert. Ist diese Verweigerung unwiderrüchlich, so wird die Lage des Ministeriums eine sehr bedenkliche. Es ist nöthig, das Land über seine eigene Lage aufzuklären. Wir wissen nicht, ob Ricasoli bereits alle geeigneten Kandidaten für dieses Portefeuille vergebens aufgefördert hat; ist dies der Fall, so würde durch dies allein seine ganze Thätigkeit paralysirt werden. Wenn in der Kammermajorität Niemand sein Schicksal an jenes des Kabinetts knüpfen will, so ist dies ein Beweis, daß die Majorität selbst nicht an den Bestand des Kabinetts glaubt. Das Land beginnt zu zweifeln; es sieht Ricasoli vergebens einen Kollegen suchen; es sieht die Opposition sich ordnen und zentralisiren; es sieht die Staatspapiere mit erschrecklicher Rapidität entwerthen. Kann ein Ministerium noch energisch seine Mission fortsetzen, wenn es bei tagenden Kammern und nach einem Vertrauensvotum beinahe isolirt bleibt? Der Grund von allem Dem liegt im Ministerium selbst, welches sich nicht fest genug hält, weil nach dem Tode Cavours die Majorität der Kammer sich nicht stark genug organisirte, um dem Lande unbedingtes Vertrauen einzuschöpfen. Ricasoli könne einen Minister des Innern unter der Oppositionspartei nicht suchen, sich nicht zu Transaktionen herbeilassen; es bleibe ihm sonach, falls ihm die Komplettirung des Ministeriums nicht gelingt, kein anderer Weg, als sich zurückzuziehen und einem Andern die Bildung eines neuen Ministeriums zu überlassen. (Nach einer späteren Meldung hat San Martino die Annahme des Portefeuilles des Ministeriums des Innern entschieden abgelehnt.)

Turin, 24. Dez. [Aus dem Senat.] Im Senate wie im Abgeordnetenhaus wurde gestern über Gesetzwürfe in Betreff der inneren Verwaltung verhandelt. In der Abend Sitzung des Senates wurde über die provisorischen Kredite debattirt, und der Finanzminister gab auf Befragen von Seiten mehrerer Senatoren eine Darlegung der Finanzverhältnisse, in welcher er dieselben That-sachen, wie einige Tage zuvor, im Abgeordnetenhaus mittheilte. Senator Arnulfo bestritt die Schlußfolgerungen, die Bastoggi aus seiner Darlegung zog, und meinte, das Defizit von 1862 werde der Berechnungen des Finanzministers spotten und weit stärker ausfallen; Herr Bastoggi habe dies wohl gefühlt und deshalb keinen Finanzplan für die Zukunft vorgebracht. Der Finanzminister entgegnete, in der Leitung der Finanzen werde die Herstellung des Gleichgewichts fortwährend scharf im Auge behalten und eifrig auf dieses Ziel hingearbeitet. Das Defizit für 1862 sei kleiner als das von 1861. „Wir befinden uns allerdings“, setzte Bastoggi hinzu, „in einer außerordentlichen Periode; sollte der Betrag der Steuern nicht ausreichen, so würde für den Augenblick allerdings zu einer Emittirung von Schatzscheinen geschritten werden müssen, wie dies auch im Abgeordnetenhaus angefündigt ward.“ Mehrere Senatoren erklärten hierauf, die Abstimmung über die nöthigen Kredite könne durchaus nicht als ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für das Ministerium betrachtet werden; was das Kabinet Ricasoli betreffe, so bestehe dasselbe nur deshalb noch, weil man es noch nicht entbehren könne. Schließlich wurde der Gesetzwurf über die provisorischen Kredite bewilligt.

[Militärisches; Erdstöße.] Die Mailänder „Unita Italiana“ vom 13. Dezember veröffentlicht einen, wie es scheint, an die Militär-Kommandanten von Brescia, Cremona, Modena, Ferrara u. A. gerichteten ministeriellen Erlaß, welcher die Errichtung besonderer Werbungscommissionen in den genannten Städten anordnet, denen die Präfekten der Provinzen alle aus dem Venetianischen emigrierten jungen Leute zuzuschicken haben, damit die als tauglich befundenen in das Heer eingereiht werden. — Nachdem jetzt die Inventare des in Gaeta gefundenen Kriegsmaterials vollständig ausgenommen sind, ergibt es sich, daß die Zahl der daselbst befindlichen Feuerschlünde 701 beträgt. An gutem Pulver sind 232,653 Kilogr., an brauchbaren Patronen 161,784 Stück vorhanden, an geladenen Wurfgeschossen 118,100 Stück, verschiedene Gewehre und Waffen 69,070 Stück u. — Aus Valmiri wird gemeldet, daß im Laufe des 23. Dezember acht Erdstöße verspürt wurden. Am 24. warf der Bewußt eine dicke Aschensäule aus, welche der Wind bis nach Neapel trieb; übrigens wird kein neuer Unfall gemeldet.

Turin, 25. Dez. [Telegr.] Der „Stalie“ zufolge hätten die Unterhandlungen mit dem Grafen San Martino wegen dessen Eintritt ins Kabinet keinen Erfolg gehabt, weil die Aenderung, welche derselbe in das politische Programm der Regierung bringen wollte, vom Ministerpräsidenten nicht gutgeheißen worden sei.

Rom, 24. Dez. [Konistorium; Chiavone; die Finanze n.] Der Papst hat in dem heute Morgen stattgehabten Konistorium eine Allokution gehalten, in welcher er den Wunsch aussprach, die Heiligprechung von 23 Märtyrern Japans, unter denen sich Michel Desautels befindet, vorzunehmen. Die Kardinalantworteten: „Placet.“ Gleichzeitig hat der Papst ein neues Konistorium angefragt, in dem er 3 Erzbischöfe und 10 Bischöfe, größtentheils Spanier, ernennen wird. — Der römische Korrespondent der „Patrie“ theilt mit, daß sich Chiavone in Rom, und zwar unter Aufsicht der französischen Polizei, befindet. Was aus ihm werden soll, weiß man nicht; aber das glaubt der Korrespondent, daß seine Laufbahn als Bandenführer vollständig oder doch wenigstens für einige Zeit ein Ende genommen hat. — Die „Stalie“ meldet: „Das Ausgabebudget der päpstlichen Regierung beläuft

